



Echo der Liebe

Nr. 3 · April 2020
Erscheint achtmal im Jahr

**„Man kann sich fragen:
Was braucht die
Kirche heutzutage?“
Sie braucht Märtyrer,
Zeugen, das heißt
Heilige des Alltags.
Denn die Kirche wird
von den Heiligen
vorangebracht.“**

**Papst Franziskus,
Predigt am 22. April 2017**

*Nach dem Terroranschlag in Sri Lanka am
21. April 2019: Statue des Auferstandenen
mit dem Blut der Märtyrer.*



© picture alliance/AP Photo

Liebe Freunde!

Bis vor wenigen Jahren wurde das Wort „Märtyrer“ kaum verwendet. Traurigerweise hat dieser Begriff durch die weltweite Welle der Selbstmordanschläge aber an Aktualität gewonnen. Schlimmer noch: Der islamistische Terror hat den Begriff mit einer verfälschten, furchterregenden Bedeutung aufgeladen. Der christliche Inhalt vom „Martyrium“ dagegen verweist auf eine ganz andere Botschaft.

Männer, Frauen und sogar Kinder, die wir als Märtyrer verehren, suchten keineswegs den Tod. Im Gegenteil, sie liebten das Leben bis zuletzt. Doch sie haben auch bewiesen, welche innere Freiheit der Glaube an Christus schenkt. Mit der Gewissheit, dass die Liebe Gottes stärker ist als der Tod, hatten sie keine Furcht vor einer weltlichen Macht, die ihnen Gott rauben wollte, vor Hass oder jeglichem Bösen. Sie nahmen den Tod auf sich im felsenfesten Glauben, dass die Hingabe ihres Lebens für die Wahrheit dem Heil der Welt dient. Die Kirche war, ist und wird immer eine Kirche der Märtyrer sein – auch im 21. Jahrhundert. Gerade in unserer Zeit brauchen wir mutige, heroische

Menschen, die sich dem Hass und der Rache entgegenstellen.

Woher kommt aber der Heldenmut der Märtyrer? Er wird im Alltag errungen, durch die Annahme von vielen kleinen „Nadelstichen“. Mit jedem kleinen Opfer, jeder Selbstüberwindung, mit jeder Entscheidung für Christus wächst in uns der Mut und



„Die Liebe, die auch zum blutigen Martyrium bereit ist, erneuert und belebt die Kirche.“

die Kraft, Gott über die eigenen Interessen hinaus zu lieben. So haben wir Anteil am Kreuz Jesu, dem höchsten Opfer der Liebe, und lernen zu lieben, wie Er uns geliebt hat. Diese Liebe, die auch zum blutigen Martyrium bereit ist, erneuert und belebt die Kirche. Ein ergreifendes Beispiel dieser heroischen Liebe ist der pakistanische Minister für die Minderheiten, Shahbaz Bhatti, der am 2. März 2011 wegen seines Einsatzes für die verfolgten Christen ermordet wurde. In Vorahnung des Todes schrieb er in seinem geistlichen Testament: „Hohe Würden und Regierungsämter wurden mir angeboten, damit ich meinen Kampf aufgebe.

Meine Antwort war stets dieselbe: Nein, ich will Jesus als einfacher Mensch dienen. Diese Hingabe macht mich glücklich. Ich will weder Popularität noch Machtpositionen. Ich will nur einen Platz zu Füßen Jesu. Ich will, dass mein Leben, mein Charakter, mein Handeln zeigen, dass ich Jesus Christus nachfolge. Dieser Wunsch ist so groß in mir, dass ich es im Einsatz für die notleidenden, armen und verfolgten Christen Pakistans als Auszeichnung empfinden würde, wenn Jesus mein Lebensopfer annehmen würde.“

Liebe Freunde, solchen Helden des Glaubens gilt unsere diesjährige Fastenkampagne. Die meisten von ihnen leben ganz verborgen, als stille Zeugen der großen Sache Gottes. Aber uns schenken sie Mut und Segen. Erweisen auch wir ihnen unsere Liebe, damit sie sich in ihrem Kampf nicht alleingelassen wissen.

Es segnet Euch Euer dankbarer

P. Martin M. Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent



Al-Tahira soll auferstehen



In verkohlten und teilweise offenen Mauern: Gottesdienst in Al-Tahira.

In seinem Kreuzweg beginnt der heilige Johannes Paul II. die Betrachtung der dritten Station (Jesus fällt zum ersten Mal) so: „Jesus fällt unter der Last des Kreuzes. Er fällt zur Erde. Er nimmt nicht zu seinen übermenschlichen Kräften Zuflucht, nimmt nicht die Macht der Engel in Anspruch.“



Keine Macht half den Christen im Irak, als sie im August 2014 aus Karakosch fliehen mussten und die größte christliche Stadt des Landes in die blutigen Hände des „Islamischen Staates“ fiel. Die Einwohner, die in ihrer Heimat geblieben sind, wurden ermordet oder unterjocht, ihre Häuser und Wohnungen niedergebrannt. Elf Kirchen und 70 Kirchen-

gebäude wurden systematisch angezündet, alle religiösen Symbole zerstört. Auch die größte christliche Kirche im Irak, Al-Tahira – zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Marias – wurde geschändet und gebrandschatzt. Ihr großer Hof diente den Islamisten als Platz für Schießübungen. Zwei Jahre später, nach der Vertreibung der Terroristen,

kehrten die Einwohner von Karakosch zurück. Mittlerweile ist fast die Hälfte der Christen wieder da. Viele Häuser konnten – dank Eurer Großzügigkeit – renoviert oder neu aufgebaut werden.

Auch Al-Tahira soll wieder in ihrem alten Glanz auferstehen. Ihr symbolischer Wert geht weit über die Stadt Karakosch hinaus. Trotz der Zerstörungen treffen sich die Christen in den verkohlten Ruinen zum Gottesdienst. Johannes Paul II. schreibt zum Ende seiner Betrachtung: „Gott wird aus dem wiederholten Hinfallen Christi unter dem Kreuz für die Menschheit Heil gewinnen.“ Es ist die Macht der Liebe, die heilt. Wir helfen mit **CHF 200'000** für dieses Jahr. ●

Syrien

Liebestaten in Aleppo

Vor der sechsten Station (Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch) sagt Johannes Paul II.: „Der Erlöser prägt jeder Tat der Liebe, wie dem Tuch der Veronika, sein Antlitz ein.“

Es sind Taten wie in Aleppo. Der Jesuitenpater Sami Hallak will aus den Ruinen des St. Wartin-Zentrums, der früheren Einrichtung des Ordens in der nordsyrischen Metropole, wieder ein Zentrum des Friedens machen. Die Anlage lag an der Front und sie sieht auch so aus. Aber einige Räume kann man reparieren, so dass Jugendgruppen dort lernen, spielen und übernachten können.

Einen Teil des Gartens kann man wieder zu einem kleinen viereckigen Park herrichten, so dass die Armen des Viertels dort im Sommer etwas Abkühlung finden und ein Stück Brot bekommen können. Denn in ihren zerbombten Häusern haben sie weder Nahrung noch Schutz vor dem Wetter. Mehr kann man im Moment nicht tun, weil man nicht weiß, wie und wann der Aufbau der Stadt bewerkstelligt werden soll. Aber um die Armen von Aleppo muss man sich heute kümmern, und auch die zurückgebliebenen Jugendlichen in dem Viertel, meist Christen, brauchen jetzt Zuwendung – auch wenn es nur wenig ist, so wie das Tuch der Veronika.



Zerbombtes Zuhause: Mary und ihr blinder Bruder Sarkis, Nachbarn der Jesuiten.

Wir helfen mit **CHF 32'200**. Denn die Umbauten in der Anlage und der kleine Park des Friedens sind Taten, die das Antlitz Christi widerspiegeln. ●



Sie wollen dienen: Bischof Justin Kientega und seine Weiehkandidaten für Juli.

Das Kreuz der anderen mittragen

In seinem Kreuzweg betrachtet Benedikt XVI. die fünfte Station (Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen) mit diesen Worten: „Sooft wir einem Leidenden, einem Verfolgten und Ohnmächtigen sein Leid zu tragen helfen, sooft tragen wir Jesu eigenes Kreuz mit.“

In Burkina Faso können wir das Kreuz von 16 Seminaristen mittragen, indem wir ihren Familien helfen zu überleben. Denn diese Familien in der Diözese von Ouahigouya im Norden des Landes mussten wie viele Christen aus ihren Dörfern fliehen, seit islamistische Terroristen aus Mali und Niger in der Dreiländerregion morden, brandschatzen

und die Bevölkerung vertreiben. Die Menschen haben nichts mehr. Sie sind in die Städte geflohen, hausen in Schulen und Gemeindesälen. Früher haben die Familien ihre Söhne in den Seminaren unterstützt. Jetzt wissen sie nicht, wie sie selber den nächsten Tag überleben sollen. Die Diözese ist mit der Situation überfordert. Das ist eine enorme psychologische Belastung für die 16 betroffenen Seminaristen. Wir leisten humanitäre Nothilfe für ihre Familien (CHF 8'600) und helfen damit doppelt.

Die insgesamt 61 Seminaristen der Diözese halten Stand. Sie wissen, dass die 130'000 Katholiken der Diözese sie brauchen werden, gerade in dieser schwierigen Zeit. Im



Dankbar für die Hilfe in der Not: Familie eines Seminaristen.

Juli sollen einige zu Priestern geweiht werden. Sie wollen ihren Dienst für Gott und die Menschen erfüllen – und koste es das Leben. Für die Ausbildung der 61 Seminaristen war unsere Hilfe (CHF 32'200) nie so wertvoll wie heute, da die Diözese mit dem Flüchtlingsproblem zu kämpfen hat. Benedikt XVI. betet zur fünften Station: „Schenk uns zu erkennen, dass es Gnade ist, das Kreuz der anderen mittragen zu dürfen und zu erfahren, dass wir dabei mit Dir selbst auf dem Wege sind.“



Bischof Hilary Dachelem: Es soll wieder ein Ort der Anbetung werden.

Nigeria

„Damit wir andere aufrichten“

Vor der siebten Station (Jesus fällt zum zweiten Mal) betet Benedikt XVI.: „Der Herr fällt und fällt, um zu uns zu kommen; er schaut uns an, damit das Herz in uns wieder erwacht; er fällt, um uns aufzuheben.“

In Nigeria haben die Islamisten von Boko Haram in der Diözese Bauchi im Nordosten des Landes an Weihnachten 2018 sechs Kirchen überfallen und zerstört. Die Christen flohen. Jetzt kehren sie zurück – in die Ruinen. Die Sicherheitslage hat sich zwar beruhigt, aber die Kirchen liegen immer noch am Boden. Sie sollen wieder auferstehen.

Mauern und Dach sind nötig, weil Hitze und Regen den Gottesdienst unter freiem Himmel erschweren. Mit 51 Priestern, 18 Ordensleuten, 25 Priesteramtskandidaten und 96 Katecheten bei 70'000 Katholiken ist die Diözese relativ reich an Berufungen, jedoch finanziell bitterarm. Bischof Hilary betet um Hilfe. „Der Wiederaufbau wird uns wieder einen angemessenen Ort der Anbetung bieten, das Selbstvertrauen aufrichten und den Glauben in Christus stärken.“ Wir haben zunächst CHF 20'400 für den Bau der ersten Kirche zugesagt. Denn mit Benedikt XVI. beten wir: „Richte uns auf, damit wir andere aufrichten können.“



Trotz aller Anfeindungen: Gott hat ein Gesicht

Eine Form der Verfolgung ist die Verwässerung der katholischen Lehre bis zur Unkenntlichkeit. Die Sowjets nutzten diese Methode, und die Kommunisten in China tun es immer noch. Auch in Lateinamerika versuchen linke autoritäre Regime, die „kulturelle Hegemonie“ zu erobern, so wie es der italienische Kommunist Antonio Gramsci schon vor hundert Jahren gefordert hatte.

In Nicaragua bedient sich das Regime dafür der Irrlehre des New Age. Es ist die Sekte, die sich in Lateinamerika derzeit am schnellsten ausbreitet. Der persönlichen Beziehung zu Gott im Christentum wird ein unpersönlicher, scheinbar wissenschaftlicher Glaube als Alternative, als universale Religion entgegengesetzt. Sie täuscht mit christlich verbrämten Elementen eine Nähe zum Volk und seinen Traditionen vor und wird von den staatlich gelenkten Medien und sozialen Netzwerken aggressiv betrieben.

Um der Propagierung dieser Sektenlehre zu begegnen, hat die Diözese Matagalpa für dieses Jahr ein Ausbildungsprogramm für 250 Katecheten, pastorale Helfer und Laien aus den katholischen geistlichen Bewegungen ins Leben gerufen. Innerhalb von zwölf Wochen werden sie anhand von Klarstellungen und Lehrschreiben aus Rom über die Irrlehre unterrichtet. Bischof Rolando Álvarez Lagos zitiert einleitend die warnenden Worte von Papst Franziskus: „Zu wem beten wir? Zu einem kosmischen Gott? Diese polytheistische Mode kommt als eine oberflächliche Kultur daher.“ Denn „am Anfang des



Gegen Irrlehren hilft nur Wahrheit: Bischof Rolando José Álvarez Lagos.

© Jacques Bersot/ACN

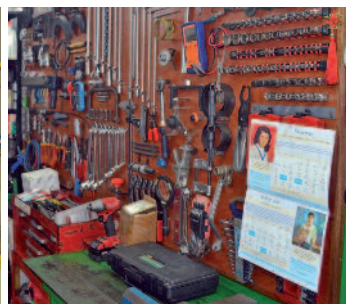


Sich wappnen für den Sektenangriff: Unterricht in geschützten Räumen.

Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, Jesus Christus“, wie es in der Enzyklika „Deus caritas est“ von Benedikt XVI. heißt. Mit echten christlichen Argumenten versehen, sollen die Kursteilnehmer dann in ihren Gemeinden den katholischen Glauben unverfälscht verteidigen. Wir unterstützen das Programm mit **CHF 8'800**.

In Kuba, wo die Kirche außerhalb der Gotteshäuser keine kirchlichen Schriften vertreiben darf, haben die Bischöfe einen einfachen Weg gefunden, um dennoch in die öffentlichen Räume und in die Häuser der Menschen zu gelangen. Sie verbinden das Gute mit dem Nützlichen: Ein Jahreskalender darf verteilt werden, auch wenn er christliche Bilder und katechetische Texte enthält. In diesem Jahr ist der Schwerpunkt

die Jugendpastoral, und im Mittelpunkt des Kalenders stehen jugendliche Vorbilder des Glaubens, umrahmt mit Texten aus der Päpstlichen Exhortation „Christus vivit“. Die Nachfrage nach dem Kalender ist groß – auch unter Nicht-Katholiken. Selbst in manchen Ämtern hängt der Kalender an der Wand. Im vergangenen Jahr war das Hauptthema die Familie, davor die Zehn Gebote, das Credo oder auch die Rolle der Laien in Kirche und Gesellschaft. Die große Mehrheit der 438'000 Kalender wird kostenlos verteilt, Papier- und Druck- sowie Transportkosten aber kann die arme Kirche nicht aufbringen. Wir helfen ihr mit **CHF 37'500**. Damit die Kultur in Kuba auch im öffentlichen Raum ihre christlichen Züge nicht verliert. ●



Der Kalender ist überall zu sehen: in Geschäften, Werkstätten, auf Märkten und auch im Krankenhaus.



Die Freude, der Kirche und dem Glauben zu dienen: Auch für diese jungen Christen ist Akash Bashir ein Vorbild.

Der Tod hat nicht das letzte Wort



Papst Franziskus betet mit Jugendlichen den Kreuzweg in Rio de Janeiro. Vor der zweiten Station (Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern) sagt er: „Mit Jesus haben das Böse, haben Leiden und Tod nicht das letzte Wort, denn Er schenkt uns Hoffnung und Leben: Er hat das Kreuz von einem Werkzeug des Hasses und des Todes in ein Zeichen der Liebe und des Lebens verwandelt.“

Genau das tun Märtyrer. Der junge Akash Bashir aus Lahore wusste, dass der Islamist mit der Sprengweste vor ihm in die Kirche Sankt Johannes eindringen wollte und dass nur sein Leben zwischen dem Selbstmörder und den 2'000 Betenden in der Sonntagsmesse stand. Er hielt ihn fest und sagte: „Du kommst hier nicht durch, und wenn ich dafür sterben muss.“ Es waren seine letzten Worte, der Mörder zündete die Bombe. Das war vor fünf Jahren, in der Fastenzeit. Für die Jugendlichen in der Diözese Lahore ist Akash Bashir unvergessen, ein Vorbild. Viele haben sich für den Sicherheitsdienst der Kirche gemeldet. Sie sind bereit, wie Bashir ihr Leben für Christus zu geben. Ähnlich ist es in anderen Diözesen Pakistans. Und die Wahrscheinlichkeit, dass Christen in Pakistan ihr Leben wegen ihres Glaubens verlieren oder drangsaliert werden, ist nicht gering. Immer wieder verüben Islamisten Anschläge auf Kirchen oder werden Christen aufgrund des Blasphemie-Gesetzes willkürlich ins Gefängnis geworfen. Dennoch sind die jungen Leute froh, auch in dieser christenfeindlichen Umgebung der Kirche die-

nen zu können. Die Zahl der Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben ist, so der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbischof Joseph Arshad, auf gutem Niveau, allein in seinem Bistum Islamabad-Rawalpindi gibt es mehr als 30 Priesteramtskandidaten. Die Saat der Märtyrer geht auf.

Pakistans Kirche ist jung. Die große Mehrzahl aller Gottesdienstbesucher sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Gerade deshalb hat die Kirche in Pakistan 2020 zum Jahr der Jugend erklärt. Eine große Herausforderung ist die Bildung der jungen Menschen. Akash Bashir war auf der Schule der Salesianer. Damit gehörte er zu einer Minderheit. Für die Mehrheit der christlichen Kinder und Jugendlichen bleiben solche Schulen ein Traum. Es gibt zu wenig davon, und die Eltern können sie sich nicht leisten. Für alle Jugendlichen aber hat auch die Diözese Faisalabad ein Programm gestartet, das ihnen helfen soll, Antworten auf die sozialen und religiösen Fragen zu finden. Dazu gehören auch der Umgang mit Mobbing im Internet, den sozialen Netzwerken und das Verhältnis



Das sozioreligiöse Bildungsprogramm gilt für alle, auch und gerade für Mädchen.

zum Islam. In Wochenendkursen, Sommercamps und Workshops sollen die Jugendlichen für die Gefahren im Netz sensibilisiert werden, mehr über den eigenen Glauben und den der muslimischen Nachbarn lernen und die Bedeutung der menschlichen und christlichen Tugenden erfahren. Wir unterstützen das Programm mit **CHF 7'700**. In der Jugend liegt die Zukunft, sagt Pater Khalid Mukhtar, der Leiter des Programms. Auch für diese Zukunft ist Akash Bashir gestorben. Denn, so Papst Franziskus in Rio, „das Kreuz Christi hinterlässt ein Gut, das niemand uns geben kann: die Gewissheit der treuen Liebe Gottes zu uns.“



Das Angesicht der Diözese erneuert

Die Diözese Kandi liegt im Norden von **Benin**. Dort haben wir, dank Eurer Großzügigkeit, mehrere Projekte finanzieren können, zuletzt Besinnungstage für Priester und Ordensleute. Bischof Clet Feliho ist begeistert und voll neuen Muts. Eure Hilfe sei „mit goldenen Lettern eingraviert in das Gedächtnis aller Mitglieder des Pastoralteams“ (siehe Foto, links oben der Bischof). Mehr noch: „Ich stelle mit Freude fest, dass Ihre wertvolle Hilfe bereits das Angesicht der Diözese erneuert“. Von ganzem Herzen und im Namen des gesamten Teams, „der kirchlichen Familie von Kandi“, dankt er Euch allen.



Thomas Heine-Geldern
Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

wir wissen, dass die Märtyrer ein wesentliches Fundament bilden, auf welchem die Kirche Christi gebaut ist. Es ist uns auch bewusst, dass die Kirche uns lehrt, dass das Martyrium nicht zu suchen ist, sondern wir die Bereitschaft pflegen sollen, es zu erleiden, sollte es von uns gefordert werden. Wir erfahren, zu unserem großen Schreck, dass durch die weltweit zunehmende Christenverfolgung, beinahe täglich die Zahl der um des Glaubens willen Getöteten zunimmt.

Unsere Reaktion auf diese Entwicklung ist, für unsere verfolgten Brüder und Schwestern zu beten und ihnen materielle Unterstützung zukommen zu lassen. Das ist sicher richtig, und ich danke Ihnen für Ihre Großzügigkeit, «Kirche in Not (ACN)» dabei so loyal zu unterstützen.

Aber ich glaube, dass wir alle auch gefordert sind, kleine Schritte des Martyriums auf uns selbst zu nehmen: nämlich immer auch dann Zeugnis für Jesus und seine Kirche zu geben, wenn dies in unserem sehr säkularen Umfeld nicht opportun erscheint oder uns gar zum Nachteil gereichen könnte. Lasst uns füreinander beten, dass wir solche Gelegenheiten nicht ungenutzt vorüberziehen lassen.

Beginnen wir heute damit; darum bitte ich Sie herzlich!

Thomas Heine-Geldern

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Danke für Ihre Wünsche

Die Glückwunschkarte und die Gebete des ganzen Teams von «Kirche in Not (ACN)» zu meinem Geburtstag haben mich sehr erfreut. Als Dank schicke ich Ihnen Geld für 20 heilige Messen für verfolgte Christen.

Eine Wohltäterin aus der Schweiz

Broschüren und Verbreitung der Bibeln etc. So darf auch ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern ein Danke sagen. Möge Gott Ihr Wirken reichlich segnen. Soweit es mir möglich ist, will auch ich durch meine Spenden einen kleinen Teil dazu beitragen.

Eine Wohltäterin aus Österreich

Den Zehnten spenden

Jeden Monat spende ich ein Zehntel meines Einkommens an die Kirche oder eine andere wohltätige Organisation. Dieses Mal habe ich Sie „entdeckt“ und sende einen Teil meines Zehnten an Ihr Hilfswerk. Den Zehnten zu spenden ist für mich zur Quelle großen Segens geworden. Ich kann es jedem nur empfehlen.

Ein Wohltäter aus der Slowakei

Dank Ihnen kann ich etwas tun

Ich bin dankbar, dass es «Kirche in Not (ACN)» gibt, weil Ihr Werk es uns ermöglicht, mitzuarbeiten und zu merken, dass wir helfen und uns beteiligen können. Ich persönlich fühle mich nicht nutzlos, wenn ich alles beobachte, was in der Welt passiert – Sie helfen mir, etwas zu tun. Ich hoffe, dass Gott mir erlaubt, diese großartige Arbeit, die Sie tun, um verfolgten Christen zu helfen, sie zu betreuen und zu begleiten, noch öfter zu unterstützen.

Eine Wohltäterin aus Mexiko

Wertvolle Arbeit für die Kirche

Es ist mir ein Anliegen «Kirche in Not (ACN)» zu unterstützen, da sie für die katholische Kirche sehr wertvolle Arbeit leistet, sei es der Einsatz für die verfolgten Christen, die Unterstützung der Priesterausbildung und die allgemeine Missionierung durch Information wie durch

Das Echo der Liebe

Das „Echo der Liebe“ ist meine größte spirituelle Erbauung.

Ein Wohltäter aus Australien (am Telefon)



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion: Jürgen Liminski,
ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--



Bitte geben Sie das Echo nach dem Lesen an
Freunde, Interessierte oder an Ihre Pfarrei weiter.